

Test: Krell Evolution 2250e  
Endverstärker  
Preis: jeweils 8.500 Euro

## Power-Profi



*Juni 2013 / Jörg Dames*

**Über 30 Jahre ist's schon her, dass Dan und Rondi D'Agostino eine schwergewichtige, mit „Studio-Henkeln“ bewehrte Class-A-Endstufe namens KSA 100 und zugleich die Marke Krell aus der Taufe hoben - die in den folgenden Dekaden die HiFi-Geschichte zu doch schon merklichen Teilen mitprägen sollte. Seitdem ist eine Menge passiert:**

So sind Dan und Rondi inzwischen geschieden - okay, eher ein Thema für die „Gala“ als für fairaudio -, und Dan D'Agostino hat nach dem Einstieg einer Investorengruppe vor einigen Jahren das Unternehmen verlassen, um sich unter eigenem Namen ganz und gar dem exklusiven Verstärkerbau widmen zu können. Bei Krell, bereits gegen Ende der 80er frühzeitig das Thema D/A-Wandler angehend, setzt man dagegen auch auf Streamer und iPod-Docks sowie nicht zuletzt auf recht stattliche Lautsprecher. Und ja, Henkel hat's an den aktuellen Endstufenmodellen (deutscher Vertrieb: [www.audio-reference.de](http://www.audio-reference.de)), soweit ich das überblicke, inzwischen auch keine mehr.

Dabei wären solche gar nicht mal so unangebracht: Schließlich zählen ebenso leistungsstarke wie schwergewichtige Transistor-Dickschiffe nach wie vor zu den Spezialitäten der im Städtchen Orange im Bundesstaat Connecticut beheimateten HiFi-Urgesteine. Wir haben uns die kleinste und somit „portabelste“ Stereoendstufe aus der aktuellen Modellpalette ausgesucht - allerdings lassen die

Amerikaner unter 35 Kilogramm Kampfgewicht generell nicht mit sich reden, so viel wiegt der hier zum Test anstehende Einstieg in die Krell'sche Endverstärkerwelt namens Evolution 2250e.



Optisch geht die Krell Evolution 2250e ebenfalls als ausgewachsene Endstufe durch, die zudem irgendwie einen - ja - sehr „professionellen“ Eindruck macht. Ersteres liegt schlicht an ihren mit 43,8 x 19,3 x 48,6 cm (B xH xT) als „amtlich“ zu bezeichnenden physischen Ausmaßen. Zweites an ihrem schnörkellosen, fast an ein Laborgerät oder dergleichen gemahnenden Design - überflüssiger Zierrat ist der 2250e ebenso fremd wie markante äußere Kühlrippen. Dezentente Wellenprofile an den Seiten müssen da reichen.



**Ob XLR oder RCA - der Krell Evolution versteht sich mit beiden Anschlussformen. Umgeschaltet wird mit einem kleinen Knebel**

Professionell wirkt bei näherem Hinsehen aber auch die Verarbeitungsqualität: Am Gehäuse mit seinen makellosen Oberflächen sowie geringen Spaltmaßen gibt es nichts zu meckern, sämtliche Anschlussbuchsen muten in ihrer Machart zwar unspektakulär an, wirken aber praxisgerecht solide, ebenso wie die vertrauenerweckend einrastenden Schalter des Krell Evolution 2250e, derer es insgesamt vier gibt:

Zwei kleine Knebelschalter in der Nähe der Inputs steuern die Eingangswahl zwischen XLR und RCA/Cinch, ein weiterer rückseitiger Knebel trennt den Amp „hart“ vom Netz beziehungsweise setzt ihn auf Standby. Mittels des vorderseitigen, großflächigen Tasters kann der Amp dann letztlich vollständig ins Leben gerufen werden.



**Löblich sind die von außen gut zugänglichen Sicherungen unterhalb des Anschlussfeldes**

Wobei mit eben jenem Taster dann doch noch ein paar Designakzente in Form von frischen Farbtupfern gesetzt werden - blaue, grüne und rote stehen dem Hörer hier zur Verfügung. Obwohl, Sie können sich's denken, es hier nicht darum geht, dass etwa jedes einzelne Familienmitglied seine Lieblingsfarbe beim Musikhören wählt, sondern schlicht und einfach der jeweilige Betriebszustand signalisiert wird.

Fragt sich dann bloß, warum für die Zustände „Standby“ und „Betrieb“ nicht zwei Farben reichen. Die Antwort lautet: Weil der Krell zwei Arten von Standby bereithält.

Und zwar ein lediglich um die zwei Watt veranschlagendes Eco-Standby, sinnigerweise von einem grünen Leuchten begleitet, sowie ein die Schaltkreise warmhaltendes und dabei zirka 40 Watt verköstigendes Standby, das den Ring um den vorderen Taster entsprechend rot erglimmen lässt.

Schaltet man den Krell Evolution 2250e zum Musikhören „scharf“ (blau), wenn er zuvor im roten Modus schlummerte, sollte es keiner längeren Aufwärmzeit bedürfen, um das volle klangliche Potenzial abrufen zu können. Allerdings tönt der Krell auch direkt nach einem von Grün kommenden Kaltstart recht passabel. Der etwas lautere Einschaltimpuls - die Schaltkreise erfahren einen höheren, plötzlichen Spannungshub - ist übrigens kein Grund zur Sorge, wengleich solch ein Ploppgeräusch

auch immer etwas „Unästhetisches“ an sich hat. Aber wie dem auch sei: Während des Testzeitraums ließ ich es im Hörraum vorwiegend grün oder blau leuchten.



Ach ja, fast hätte ich's vergessen: Switchen lässt sich zwischen den Stand-by-Arten, indem man während des harten Einschaltens mit dem hinteren Netzschalter zugleich den vorderen Taster gedrückt hält.



**Fett: 2 x 250 Watt an 8 Ohm sind durchaus eine Ansage, da braucht es entsprechend dimensionierte Versorgungspower: Der 2.500-VA-Trafo wird von 136.000 Mikrofarad Siebkapazität flankiert**

Und noch ein letztes Wörtchen zum Äußeren: Während bei den offiziellen, im Netz zu findenden Produktfotos die Kühlkörper vollständig vom Gehäusedeckel beziehungsweise von silbernen Lüftungsschlitzen bedeckt werden, liegen diese beim Testmodell teilweise frei und erzeugen dadurch sowas wie ein schwarz-silbernes „Streifenmuster“ auf der Oberseite des Krell Evolution 2250e. Grund für diesen doch durchaus augenfälligen Unterschied ist der Umstand, dass die von Krell abfotografierten Modelle seinerzeit noch Prototypen waren, die mit kleineren Kühlkörpern daher kamen. Das Outfit unseres Probanden gibt also den aktuellen, amtlichen Serien-Stand wieder.



Was die inneren Werte betrifft, wirbt Krell unter anderem markig mit dem Einsatz von „Advanced High Speed Output Devices“. Der vergleichsweise schlichte Hintergrund ist, dass Krell mit der Einführung der Evolution Serie erstmalig kunststoffummantelte Sanken-Transistoren in den Ausgangsstufen einsetzt, die im Vergleich zu den vormaligen Motorolas mit Metallgehäuse eine höhere Bandbreite bei geringeren Verzerrungen ermöglichen sollen.



Gleiche Ziele verfolge die „Unique Krell Current Mode Circuitry“, die dafür Sorge trage, dass das interne Signal bis kurz vor Verlassen des Amps rein auf Basis von Stromverstärkung aufbereitet wird. Im Vergleich zu eher spannungsverstärkenden Konzepten lässt sich das Schaltungsdesign niederohmiger gestalten und der Einfluss klangschädlicher Impedanzen reduzieren, wodurch sich unter anderem das Arbeiten mit höheren, sprich breitbandigeren Frequenzumfängen unproblematischer darstellt. Ein Konzept, das - zumindest in Mischform - nicht ungewöhnlich ist, welches man bei Krell aber mit speziellen, weiterentwickelten Lösungen sehr weitgehend umgesetzt haben will.

## Im Hörraum mit dem Krell Evolution 2250e



Auf die Hörrunden war ich diesmal besonders gespannt, ist doch der 2250e quasi „mein erster Krell“ - von einigen Messeauftritten abgesehen, hatte ich zu den Amerikanern bisher noch keine nähere Tuchfühlung. Obwohl: Als der Krell S300i Vollverstärker vor knapp vier Jahren - Mensch, ist das schon wieder so lange her? - beim Kollegen Martin gastierte, hatte ich es mir natürlich nicht nehmen lassen, ebenfalls mal ein schnelles Ohr zu riskieren.

Die Test-Aussage „Generell zeichnet den Krell S300i aus, dass er eher ein Verstärker für Genießer als für stirnrunzelnde Analytiker ist“ konnte ich nur unterschreiben - Krells Kleinsten weist ein doch recht eindeutig einzuordnendes Klangprofil aus. Was sich von der Endstufe 2250e ebenfalls behaupten lässt, wenngleich diese, soviel sei vorab verraten, klangcharakterlich doch schon etwas andere Pfade einschlägt.

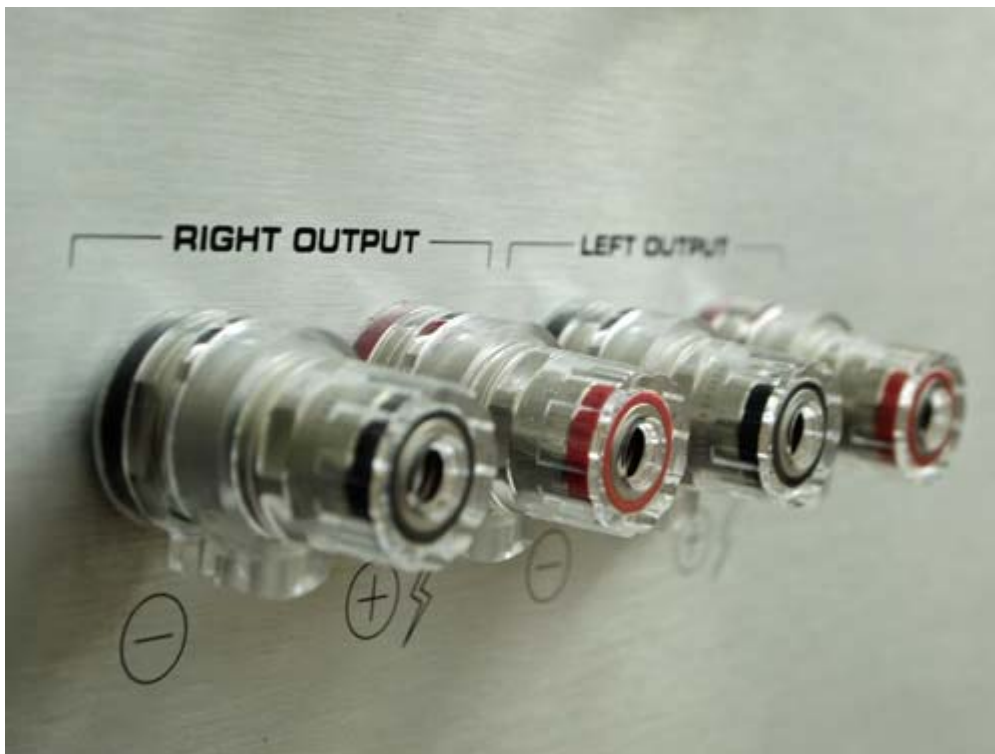
Aber lassen wir unseren Probanden im Weiteren für sich selbst sprechen und konzentrieren uns dabei zunächst auf seine südlichen Frequenzgefülle. Und klar, dass ein 35 Kilo wiegender, mit 2 x 250 Watt bewehrter Endstufenklotz in Sachen Kontrolle und Tiefton-Kompetenz nichts anbrennen lässt, lässt sich erwarten - dennoch meldet sich der 2250e hier überraschend eindrucksvoll zu Wort:



Als Prüfstein für die tiefen Lagen eignet sich beispielsweise der Titel „Atlas“ des New Yorker Math-Rock-Trios *The Battles* (Album: *Mirrored*), in welchem Schlagzeuger John Stanier zunächst die Toms recht mächtig-fett in Szene setzt, um es im Verlauf des Stückes mit zusätzlichen Viertelschlägen der Bassdrum bis zum Abwinken satt und schwer grooven zu lassen.

Nun, was die dynamisch-zackige Akzentuierung der Toms angeht, liegt der Krell

Evolution 2250e in etwa auf Augenhöhe mit meinen pfeilschnellen Audionet-Amp-Monos, was ihm allein schon ein erstes Häkchen auf der Habenseite meines Hörprotokolls einbringt. Die Substanz und Schubkraft, die er dabei in die Waagschale wirft, sorgen für ein zweites Häkchen - meine Audionets liefern da doch tatsächlich etwas weniger Masse, weniger Impact und scheinen aus den tiefsten Frequenzlagen weniger Power hochpumpen zu können. Ja, ein Häkchen mit Ausrufezeichen dran, ich bin schon ziemlich überrascht, „Energieprobleme“ sind schließlich auch für meine Arbeitsverstärker ein absolutes Fremdwort. Dass diese im direkten Vergleich zu unserem Probanden gar fast ein wenig verhalten, wie mit weniger Puste daherkommend wirken, als es daran geht, den Tieftönern meiner Thiel CS 3.7 ordentlich mit den Bassdrum-Vierteln einzuheizen, lässt mich schlichtweg den Hut ziehen, zumal es dem Krell auch besser gelingt, die massige Tieftonwelt zu differenzieren.



Um Missverständnissen vorzubeugen: In Sachen Tonalität ist der Krell meinen Audionets übrigens durchaus ähnlich, und gibt sich einwandfrei neutral. Obwohl der 2250e wie beschrieben in den unteren Lagen massig Energie bereitzustellen vermag, wenn die Musik dies fordert, tönt es über ihn keinesfalls betont fett oder warm. Ja, alles in allem lässt sich in der Tiefton-Suppe aus Schub, Präzision und Neutralität keinerlei Haar finden - das Ganze schmeckt zweifelsohne nach kompromissloser Haute Cuisine. Das geht ja gut los ...

Tonale Neutralität lässt sich unzweifelhaft auch der Mitten- und Hochtonwiedergabe attestieren, Stimmen und Instrumente werden durchweg „richtig“ balanciert, weder zaubert der Krell Evolution 2250 hier in irgendeiner Art und Weise ein schönfärberisches Flair, indem er etwa Stimmen oder Instrumente sonderlich warm oder auch nur einen Deut abgerundet wiedergeben würde, noch lässt er es schlank oder betont frisch zugehen. Auffallend unauffällig - so scheint die löbliche Devise des Amerikaners an dieser Stelle zu lauten.



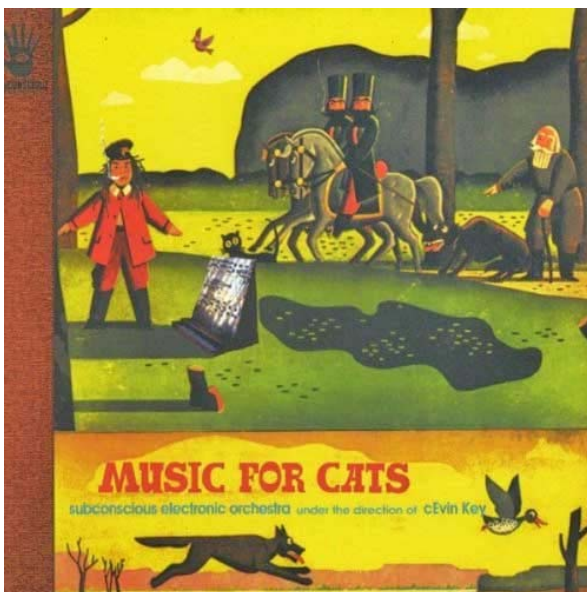
Obwohl: Halt! Bevor Missverständnisse aufkommen ...





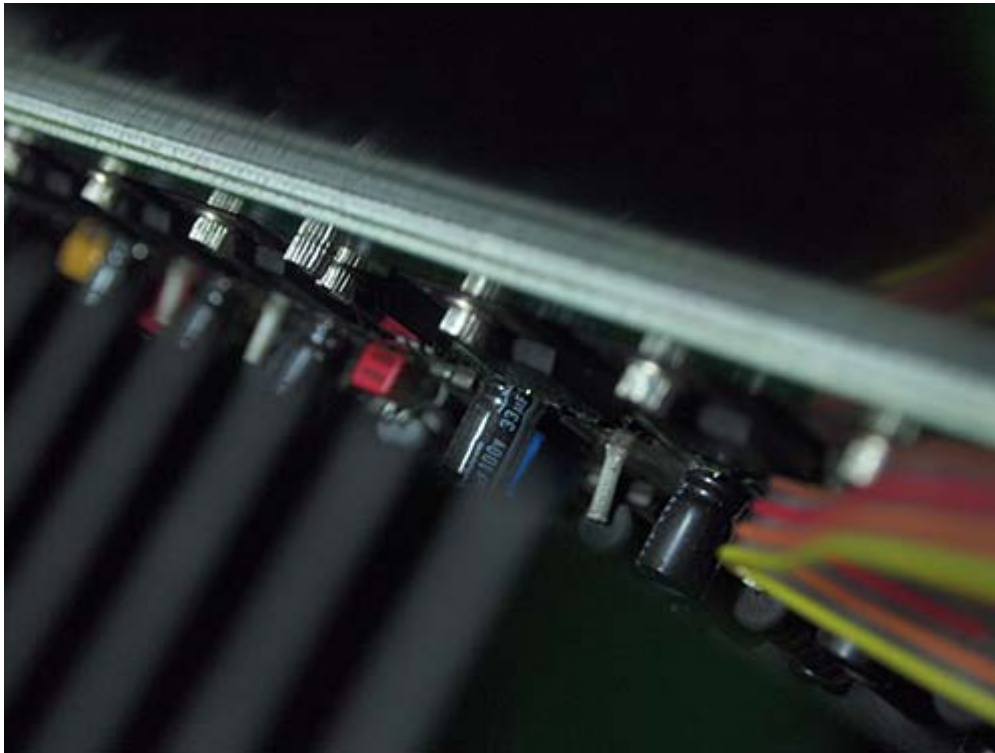
Dafür, dass der Krell im Mittel- und Hochtonbereich keinesfalls als unauffälliger Typ durchgeht, sorgen andere Charaktereigenschaften:

Welche sich beispielsweise im düster-atmosphärischen, vor vielen Details nur so wimmelnden „Beauty Is The Enemy“ des kanadischen Multiinstrumentalisten *Cevin Key* (Album: Music For Cats) bemerkbar machen: Gleich vom Start weg, noch vorm Einsetzen der Stimme fällt ins Ohr, wie präzise und räumlich der Krell Evolution 2250e das feine Sound-Mosaik abbildet, das sich aus vielen kleinen, sich mal rhythmisch wiederholenden, mal unvermittelt wie aus dem Nichts auftauchenden Soundschnipseln und -effekten zusammensetzt. Und bei alledem eine eindrucksvoll greifbare, ausladende Räumlichkeit suggeriert.



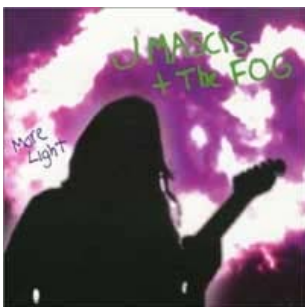
Hohe Auflösung, stupende (Fein-)Dynamik, „schwarze“ Hintergrundruhe sowie eine ausnehmend ortungsscharfe Bühnenabbildung zählen ganz eindeutig zu den weiteren Markenzeichen des 2250e. Und zwar in einer Ausprägung, dass ich abermals ins Stutzen gerate, als es ans direkte Quervergleichen mit meinen Audionets geht. Wirken die ebenfalls sehr präzise und aufgeräumt agierenden Bochumer im unmittelbaren Kontrast zu unserem Probanden doch fast ein wenig diffus und neblig. So werden die vielen kleinen Soundereignisse von den Bochumer Blöcken weniger eindeutig ins Bühnenbild fixiert, schießen nicht ganz so energetisch- strahlend und kontrastiert durch den virtuellen Raum.

Abermals ein starkes Stück - hatte ich doch schon so einige Amps in allen möglichen Preisklassen zu Gast und ähnliches bisher erst einmal erlebt - und zwar mit einem Hegel H4 SE, dem ich vor einigen Monaten mal aus reiner Neugier auf den Zahn fühlen durfte. Hier wäre ein eingehenderer A/B-Check bestimmt interessant gewesen, allein aus dem Gedächtnis heraus will ich mich an dieser Stelle aber mit Quervergleichen nicht weiter aus dem Fenster lehnen.



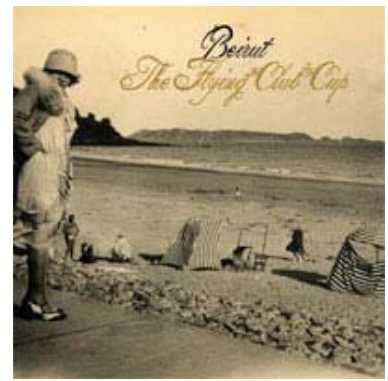
Ausnehmend kontrolliert im Bass, dynamisch bis zum Abwinken, transparent-präzise bis in die Haarspitzen und tonal neutral - bei allen beeindruckenden „Hard Skills“, mit denen der Krell aufwartet, soll aber auch Erwähnung finden, dass man nicht zuletzt auf das richtige Matching mit Lautsprechern achten sollte.

Wenden wir uns in diesem Zusammenhang den vielleicht nicht ganz so klar fassbaren Charaktereigenschaften, quasi den klanglichen „Soft Skills“ des Amerikaners zu. So ist der Krell Evolution 2250e nicht darauf trainiert - man kann sich's nach dem Gelesenen wohl schon denken -, dem musikalischen Geschehen eine besonders fluide, dahingleitende Note zu verleihen. Meine Audionets, aber auch Endstufen wie etwa die kürzlich getesteten, absolut hörenswerten [Auralic Merak](#) - wenngleich u. a. in Sachen Bassperformance, Dynamik und Auflösung nicht auf Augenhöhe mit dem Krell -, konzentrieren sich etwas weniger auf die akkurate Ausarbeitung von Einzelheiten, muten dafür aber einen Tick „verbindender“, gleitender, weniger markant profiliert an. Der Krell feiert mit seiner differenzierten Gangart, wenn man so will, mehr die Singularität einzelner musikalischer Ereignisse.



Okay, das liest sich womöglich gerade etwas abstrakt, deswegen mal ganz konkret zur Akustikgitarre in „If that's how it's gotta be“ des Rock-Projekts *J Masics And The Fog* (Album: *Free So Free*), die über den Amerikaner etwas kristalliner/kantiger gereicht wird, dafür mit klarer herausgestellten Mikroinformationen über das Schwingen der einzelnen Metallsaiten aufwartet.

Oder zu den aufnahmetechnisch nicht gerade dezent eingefangenen Sibilanten (S-Laute) im Gesang des jungen *Beirut*-Frontmanns Zach Condon beim walzenden, schwelgerisch melodiosen „Sunday Smile“ (Album: *The Flying Cup*): Der Krell akzentuiert die Sibilanten einen Deut stärker als von meinen Vergleichsgeräten gewohnt, lässt den Hochton aber auch in Gänze noch durchhörbarer, akkurater differenziert erscheinen.



Gönnen Sie dem Krell daher ruhig Lautsprecher mit einer eher fließenderen, geschmeidigen Gangart. So bin ich mir sicher, dass der Evolution 2250e mit meinen ehemaligen S ehring S703 SE ein

kongeniales Gespann abgegeben hätte und diesen in puncto Dynamik, Bassautorität und Hochtondefinition noch mehr auf die Sprünge geholfen hätte als dies etwa meine Audionets vermögen. Mit meinen etwas weniger geschmeidigen, analytischeren Thiel CS 3.7 und dem 2250e kommt es dagegen gewissermaßen zu einem Aufeinandertreffen von „Gleich auf Gleich“, was je nach Qualität des Musikmaterials und Hörgeschmack auch schon mal zu viel des Guten sein kann.

## Test-Fazit: Krell Evolution 2250e Endverstärker



Die Krell ist eine der amtlichsten, quasi dem Verstärkerbilderbuch entsprungenen Endstufen, die mir bisher so untergekommen sind: Bereits optisch suggeriert sie mit ihrem Ausmaßen sowie dem schnörkellosen, betont sachlichen Design, dass man es mit einem sehr ernsthaften, nicht sonderlich verspielten High-End-Gerät zu tun hat. Klanglich löst sie das optische Versprechen entsprechend ein: Mit einer Bassperformance, die zum besten gehört, was mir bisher zu Ohren kam, und Talenten in Sachen Dynamik, Kontrolle und Auflösung, denen zweifelsohne sowas wie Benchmark-Charakter zu attestieren ist.



Für Hörer, die für Fans von mit ein paar Watt dahintuckelnden Single-Ended-Trioden-Verstärkern allenfalls ein lakonisches „Weicheier-Hifi“ übrig haben, zählt der Krell-Bolide fraglos zu den Best-Buys in der 10-kEuro-Klasse. Gleiches gilt für Hörer, die ihren womöglich zu weich, lushig, diffus, zu wenig dynamisch etc. aufspielenden Lautsprechern neues Leben einhauchen wollen. Zum Entschärfen von spitz, analytisch, wenig geschmeidig etc. klingenden Lautsprechern oder dem Zaubern eines besonderen Musikflairs taugt der „klare Kante“ zeigende amerikanische Powerblock dagegen weniger.

## Der Krell Evolution 2250e ...

- bietet eine überragende Basswiedergabe - druckvoll, tiefreichend und konturiert ohne Wenn und Aber.
- liefert einen ungemein präzisen Hochton - ohne artifizielle Schärfe oder Härte, aber ebenso ohne beschönigende Milde, Diffusität oder Schmelz.
- stellt die Mitten tonal ausgeglichen und dabei ausnehmend transparent dar.
- geht in Sachen Fein- und Grobdynamik beeindruckend flott und energetisch zur Sache.
- neigt über alles gehört weder ins Warme noch ins Helle und gibt sich tonal einwandfrei neutral.
- weist ein markantes, forderndes, etwas mehr auf die Herausarbeitung von Einzelheiten ausgerichtetes denn betont fließend-geschmeidiges oder „verbindendes“ Klangbild auf.
- liefert eine auch für die Preisklasse überdurchschnittlich ortungsscharfe, sich tadellos von den Lautsprechern ablösende Bühnendarstellung.
- ist schlicht-sachlich, aber der Preisklasse angemessen sauber verarbeitet.

### Fakten:

- Modell: Krell Evolution 2250e
- Konzept: Stereo-Endverstärker
- Preis: 8.500 Euro
- Maße & Gewicht: 43,8 x 19,3 x 48,6 cm (B x H x T), 35 kg
- Ausgangsleistung: 2 × 250 W / 8 Ohm, 2 × 500 W / 4 Ohm
- Leistungsaufnahme: im Leerlauf ca. 90 Watt und ca. 40 bzw. 2 Watt im Stand-by
- Anschlüsse: 1 x Cinch, 1 x XLR, Ausgänge für 1 Lautsprecherpaar
- Sonstiges: 2 Standby-Varianten
- Garantie: 5 Jahre bei Registrierung, ansonsten 2 Jahre

### Vertrieb: Audio Reference

Web: [www.audio-reference.de](http://www.audio-reference.de)

eMail: [info@audio-reference.de](mailto:info@audio-reference.de)

Telefon: 040 - 533 203 59